

ausgeboten. Der erzielte Absatz ist nur ein geringer und veranlaßt viele Verleger, diese Versuche einer Vertriebsmöglichkeit wieder einzustellen. Versuche, vor den Eingängen der Theater Druckschriften zu verkaufen, hatten ebenfalls ausnahmslos ein durchaus negatives Ergebnis.

Daß vor dem Kriege durch den Sortimentsbuchhandel bei verfilmten Büchern ein Mehrabsatz der Bücher beobachtet wurde, soll unbestritten sein. In heutiger Zeit kann dies aber nicht mehr als Beispiel angeführt werden, da die Preise für Bücher enorm gestiegen sind und die breite Masse heute kaum noch viel für Bücher auszugeben imstande ist. Der Interessent aber geht in den Buchladen oder wendet sich direkt an den Verlag.

Leute, die tagsüber hart in ihrem Berufe zu arbeiten haben, wissen meist, abgesehen von ihrer Zeitung, wenig von regelmäßiger Lektüre. Man ist müde, man will zerstreut sein, und dazu bedarf es in unserer Zeit schon ziemlich starker Wirkungen. Nehmen wir nun an, jemand, der niemals literarische Neigungen gehabt hat, wird durch eine gute Verfilmung so gepackt, daß er sich das Buch ersticht. Seine knappe Zeit wird es ihm nur gestatten, dieser Lektüre in der Bahn auf dem Wege zum und vom Geschäft, in kurzen Arbeitspausen oder abends nachzugehen. Vielleicht wird er auch angeregt, nach anderen Werken des Autors zu greifen. Der Film aber ersetzt bis zu einem gewissen Grade den Roman. Diese »Zeltersparnis« fällt gerade bei den Verfilmungen oder inhaltlichen Wiedergaben von Buchwerken ganz besonders ins Gewicht. Fachkreise erkennen wohl an, daß ein Mehrabsatz von Büchern möglich sein kann, diesen Mehrabsatz aber sollte man den bestehenden Sortimentsbuchhandlungen gönnen, die ohnehin heute schon schwer um ihre Existenz kämpfen müssen. Und es kann doch wohl kaum Aufgabe der geplanten Bücherkioske sein, Buchhandlungen ihre Kunden oder Bücherinteressenten zu entziehen. Meines Erachtens wäre es wohl angebrachter, die Kinos zu veranlassen, in ihren gedruckten Spielplänen oder durch Siehbilder zum Bücherlauf anzuregen und Interessenten an die Buchhandlungen zu verweisen. Außerdem, und das ist sehr wesentlich, für die Bücherkioske lämen nur billigere Ausgaben in Frage. Teuere Bücher würden höchstens in den vornehmen Theatern abzusetzen sein. Die sogenannte billige Buchherstellung ist angesichts der ständig noch steigenden Preise fast unmöglich. Das Kinotheater ist in der überwiegenden Mehrzahl das Vergnügen des kleinen Mannes, jener Kreise also, die niemals auffällig viel für teure Bücher ausgegeben haben!

Die neue Geschäftsidee der Errichtung von Bücherständen in den Lichtspieltheatern ist eine zugestanden ernstlich zu erwägende Angelegenheit. Aber aller Optimismus, jede Propaganda kann nicht darüber täuschen, daß die großzügige Durchführung des Planes — denn nur eine solche kann erfolgreich sein — auf Schwierigkeiten stoßen würde, die zu überwinden in keinem Vergleich zum Nutzen steht. Es ist erfreulich, daß die schreibenden und darstellenden Künstler die Tatsache erkannt haben, daß die weiße Leinwand wohl wert ist, für sie Begabung und Können einzusetzen. Ob die jetzigen Bestrebungen, durch filmdramatische Bearbeitung von Romanen der Kinematographie neue Werte und neuen Gehalt zuzuführen, auch von wohlthätigem Einfluß auf den Absatz der Buchwerke sind, kann uns jedenfalls erst die Zukunft lehren. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Buchhandel künftig noch viel vom Kinematographen in dieser Hinsicht erhoffen darf. Der Kernpunkt der Frage ist aber der, daß eine gediegene Verfilmung von mindertwertigen »Bearbeitungen« wohl unterschieden werden muß. Ein schlechtes Buch kann durch eine gute Verfilmung gewinnen, ein gutes Buch aber kann durch eine schlechte Verfilmung unendlich von seinem Werte einbüßen. Wir haben gesehen, daß ein großer Teil der mit großer Reklame in die Welt gesetzten verfilmten Romane und dergleichen nicht die Erwartungen erfüllt hat, die man darauf gesetzt hat. Man sei nur nicht so optimistisch, zu erwarten, daß das Publikum im Kino Bücher kaufe!

Wie schon oben angedeutet, ist der Kino-Bücherstand kein abler Gedanke. Er könnte mit dazu beitragen, die Verlagsregsamkeit für volkstümliche Werke erheblich zu fördern, er könnte

als Hilfsmittel zur Verbreitung von Wissen und Bildung in breitesten Volksschichten herangezogen werden. Aber so, wie die Verhältnisse jetzt liegen, an denen sich auch im Laufe der nächsten Zeit nichts wird ändern lassen, ist die Ausführung des Planes nicht möglich. Das Naheliegende wäre doch, zunächst nur verfilmte Bücher und Filmbücher in den Kiosken auszulegen. Von vielen der erstgenannten Art existieren nur sehr teure Ausgaben, oder sie sind vergriffen! Welcher Verleger wird es heute unternehmen, lediglich für die Kioske Neuauflagen herauszubringen? Die Papierbeschaffungsschwierigkeiten und hohen Preise verbieten die Ausgabe billiger Schriften. Wer glaubt, daß, wenn heute ein verfilmter Roman von Gerhart Hauptmann im Lichtspieltheater erscheint, die Kinobesucher auch die anderen Werke von Hauptmann erwerben würden, die in dem Kiosk zur Auslage gebracht sind? Auf Absatz von Büchern anderer Verfasser ist ebenfalls nicht zu rechnen, wenigstens nicht in dem Maße, daß sich die Einrichtung der Kioske rentierte.

Es wird Sache der buchhändlerischen Fachorganisationen sein müssen, zu ermitteln, ob die Einrichtung von Kino-Bücherständen zweckentsprechend ist, und welche Schritte zu unternehmen sind, um eine vorteilhafte Ausführung des Gedankens zu ermöglichen.

Kleine Mitteilungen.

Friedrich Perthes-Abend. — Der vom Verband Evangelischer Buchhändler anlässlich der Kantate-Tagung am 1. Mai im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses in Leipzig veranstaltete Vortragsabend erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Der Vorsitzende, Herr Ernst Holtermann-Magdeburg, dankte in seinen Begrüßungsworten den Anwesenden für das Interesse, das sie der Veranstaltung durch ihr zahlreiches Erscheinen entgegenbrachten. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag von Herrn Pastor Lic. Stange-Leipzig über »Friedrich Perthes, ein deutsch-christlicher Buchhändler«. Der Redner behandelte in sehr ausführlicher Weise das Wirken dieses hervorragenden Buchhändlers für sein Vaterland und den Buchhandel. Reicher Beifall bekundete dem Vortragenden den Dank der Versammlung für die interessanten Ausführungen. In dem Schlusswort wandte sich Herr Ernst Fischer-Hamburg besonders gegen die Schundliteratur, die auch auf der Bugra-Ausstellung wieder in verstärktem Maße zu sehen sei. Er ermahnte die anwesenden Kollegen, als Verbreiter des deutschen Gedankens es Perthes nachzutun und auf seine Weise für alles Gute einzustehen. Dem Jungbuchhandel legte er es ans Herz, sich Perthes als leuchtendes Beispiel dienen zu lassen und dessen Fußstapfen zu folgen. Umrahmt war der Abend von Gesängen eines Doppelquartetts des Universitäts-Kirchenchors unter der Leitung des Herrn Professors Hans Hofmann. Die stimmungsvoll zu Gehör gebrachten Lieder fanden ebenfalls lebhaften Beifall. Mit dem gemeinsamen Gesange des Liedes »Bei, Büchermann, sei stark und stolz« von Ulrich Meyer fand der genussreich verlaufene Abend sein Ende.

Gesellschaft der Mörike-Freunde. — Um die Gründung dieser am 24. März 1920 ins Leben getretenen Gesellschaft hat sich vor allem der Schriftsteller Hanns Wolfgang Rath (in Firma: Carl Fr. Schulz Verlag) in Frankfurt a. M. mit Erfolg bemüht, der durch zahlreiche, in verschiedenen Zeitschriften erschienene Mörike-Einzelforschungen schon seit vielen Jahren der besseren Erkenntnis und allgemeinen Wertschätzung Mörikes vorgearbeitet hat. Zweck und Ziel der Gesellschaft ist, das Verständnis für den Dichter Eduard Mörike, der am 4. Juni 1875 fast als ein längst Vergessener von dieser Erde scheidet, neu zu beleben.

Über ein Menschenalter mußte der tote Dichter dem Anerkennen seiner Unsterblichkeit entgegenträumen, bis er durch Hugo Wolf, den genialen Liedersänger, zu ewigem Leben erweckt ward. Um die Jahrhundertwende erst begann die Forschung, und an Mörikes 100. Geburtstag, 1904, erfuhr die Welt, welch reiche Schätze der Vergessenheit Schleier unverdient verhüllt. »Es war«, so führt ein begeisterter Ausruf aus, »wie die Entdeckung eines helleuchtenden Fixsterns, den so aleich die literarischen Astronomen in des ewigen Gestirnes »Goethe« unmittelbare Nähe sahen. Das war ehrliche Erkenntnis: Mörike, dies eingeborne, von jeder Künstelei freie Talent, übertraf alle, die nach des Olympiers Scheiden den deutschen Parnass zu erringen suchten, an reiner, unverfälschter Musik seines Herzens, an kristallklarer Glockenreinheit seiner sprachlichen Ausdrucksfülle.

Gewißlich kann Mörike niemals in dem Sinne volkstümlich werden, wie Schiller volkstümlich werden mußte. Mörike ist, wie Goethe, Herzenssache der ungezählten Einzelnen, denen sein einzigartig an-